

Predigt, Johannesgemeinde Hamburg-Rissen

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres, 8. November 2020

Pastor Christian Stehr

Worauf warten wir? Oder: Bin ich besser?

Lesung aus dem 1. Thessalonicherbrief, Kapitel 5:

Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr –, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen. Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.

Denn die schlafen, die schlafen des Nachts, und die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. Darum ermahnt euch untereinander, und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

Sie kennen mich mittlerweile, liebe Gemeinde. Bisweilen hinterfrage ich biblische Texte, auch Predigttexte. Den heutigen allerdings Text hinterfrage ich nicht. Er ist ganz einfach nicht meiner, ist ‚nicht mein Text‘. Er sagt mir gar nichts, lässt mich nicht einmal fragen – obwohl er von Paulus ist, den ich doch sonst so sehr schätze. Wie geht es Ihnen damit?

„Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. ... So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.“ Für den Apostel Paulus ist es ganz klar: er selbst, zumindest seine Generation würde die Wiederkehr Christi, würde den Anbruch des Reiches Gottes in dieser Welt noch erleben. Mittlerweile allerdings sind seit Jesu Tod und Auferstehung, seit seiner Himmelfahrt 20 Jahre vergangen, da mag man bei allem Gottvertrauen schon ungeduldig werden – oder aber auch die Hoffnung verlieren. Deshalb also die seinerzeit verständliche Mahnung: „So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.“

Aber nun sind seit damals nicht nur zwanzig Jahre vergangen, sondern nahezu 2000 Jahre. Und es ist dann wohl so, dass wir, jedenfalls einige von uns, zwar immer noch auf das Reich Gottes, auf eine gerechte Welt, eine Welt ohne Not und Leid hoffen – wie

immer das auch aussehen mag! –, aber die meisten von uns werden wohl nicht mehr wirklich darauf warten. Ich jedenfalls nicht. Warten Sie auf das Reich Gottes? So richtig? Ungeduldig?

Um im Bild des Paulus zu bleiben: wir sind nicht allezeit nüchtern und wachsam, sondern wir schlafen bisweilen auch. Wir haben uns in diesem Leben und in dieser Welt eingerichtet, uns zumindest damit arrangiert. Wenn morgen das Reich Gottes käme – wir wären mehr als nur überrascht! Der ‚Tag des Herrn‘, wie Paulus ihn nennt, würde uns weit mehr überraschen als ein nächtlicher Einbrecher! – Ich will gar nicht sagen: Das ist gut so. Aber es ist so. Paulus‘ Mahnung geht an uns vorbei.

Und dann ist da ja auch noch das andere: diese Gegenüberstellung. „Denn die schlafen, die ...“ Und dann: „Wir aber, die wir Kinder des Tages sind...“ – Wenn ich diese Zeilen lese, kommt mir eine Geschichte in den Sinn, die Jesus erzählt hat. Da sagt er zu einigen, die überzeugt sind, fromm und gerecht zu sein, und die die anderen verachteten, ein Gleichnis. Von einem Pharisäer und einem Zöllner, die beide nebeneinander beten. Sie kennen es vermutlich. Der eine dankt Gott, weil er nicht so sei wie die anderen, wie der Zöllner etwa. Während dieser Zöllner lediglich darum bittet, von Gott gnädig angesehen zu werden.

Nein, ich will nicht über die anderen herziehen, die schlafend, gar betrunken den ‚Tag des Herrn‘, den Anbruch des Reiches Gottes verpassen, wie Paulus schreibt. Ich möchte mich lieber mit der Hoffnung, dem Vertrauen begnügen. Der Hoffnung und dem Vertrauen, dass Gott mich gnädig ansieht, wenn er denn kommt – an dem Tag, zu der Zeit, die er setzt.

Amen.